

## Editorial

Der Personzentrierte Ansatz ist zutiefst humanistischen Wurzeln verschrieben. Damit geht er deskriptiv und präskriptiv von einer Gleichheit der Menschen aus, und zwar unabhängig z. B. von ihrer Herkunft, Bildung, ihren sozioökonomischen Ressourcen und eben auch ihres Geschlechts. In den pädagogischen, therapeutischen, beraterischen und sonstigen sozialen Einsatzfeldern des Personzentrierten Ansatzes aber führen die genannten Merkmale jedoch zu gravierenden Differenzen und Chancen. Oft begründen sie sogar den eigentlichen Unterstützungsbedarf.

Das betrifft auch den Aspekt der Geschlechterdifferenz, also die gesellschaftliche Konstruktion u. a. von Weiblichkeit, Männlichkeit, die neben der kulturellen und gesellschaftspolitischen auch die individuelle Ebene durchdringt. Dabei beeinflusst sie Wahrnehmung, Denken, Fühlen, Handeln, soziale und institutionelle Erfahrungen und auch deren Strukturen. So sind es häufig tradierte destruktive Geschlechterrollenvorstellungen, die traumatisierende Gewalt gegen Frauen begründen, oder gegen Personen, die nicht den herkömmlichen Geschlechterrollenvorstellungen entsprechen. „Geschlechtskonstruktionen und -dekonstruktionen erweisen sich ... als ein komplexes Phänomen im Prozess der Aufarbeitung“ (Gahleitner, 2005, S. 282), der auch in der Arbeit mit dem Personzentrierten Ansatz Relevanz hat. So treffen traumatische Ereignisse oft unmittelbar auf geschlechtsspezifisch differenzierte Konzepte des Selbst und werden hier verarbeitet und integriert (Butollo & Gavranidou, 1999; Cichetti, 1999). Entsprechend wichtig ist es daher, auch im personzentrierten Arbeiten zu reflektieren und zu explorieren, wie sehr soziokulturelle Vorgaben in das Leben der ratsuchenden Personen hineingewirkt und es bestimmt haben und das auch heute noch tun. Neben zahlreichen Gemeinsamkeiten in der Diagnostik und Behandlung für alle Geschlechter sind also auch die Einflüsse gendertypischer Verarbeitungsformen mit zu reflektieren, geht es doch bei gut dosierter Aktualisierung um die stete Förderung des Gegenwartsbezuges.

Die PERSON selbst hat sich vor über 20 Jahren über einen Artikel von Irene Fairhurst (2001) mit dem Werk von Carl Rogers aus einer feministischen Perspektive befasst. So habe Rogers selbst die „Frauenbefreiungsbewegung“ als im Wesentlichen personzentriert bewertet und postuliert: „Dort, wo sie sich philosophisch von ihrer besten Seite zeigt, vermittelt

sie ein tiefes Vertrauen in die Fähigkeit jeder einzelnen Frau, ein Leben ihrer Wahl zu führen, eine unabhängige und kreative Person zu werden, vorausgesetzt, die Gesellschaft schafft ein akzeptierendes Klima für Wachstum“ (Rogers, 1977a/1978, S. 45). Im Heft 2/2024 nehmen wir uns nun der Thematik erneut an. Inzwischen hat sich der Genderdiskurs weltweit weiterentwickelt und betrachtet auch transgenderrelevante und innergeschlechtliche Aspekte. Dabei geht es schon lange nicht mehr nur um theoretische Betrachtungen, auch wenn die wissenschaftliche Auseinandersetzung gerade in der Verbindung vom Personzentrierten Ansatz zum Genderthema bislang wenig aufzuweisen hat. Dementsprechend bietet sich noch einmal ein personzentrierter Blick auch aus praktischer Perspektive – und verknüpft mit den theoretischen Grundlagen – auf die Thematik an.

In diesem Heft wird eingangs im Artikel der Personzentrierten Psychotherapeutin und Supervisorin **Karin Macke** mit dem Titel „Der Faktor Geschlecht und seine Bedeutung für Theorie und Praxis der Personzentrierten Psychotherapie“ dafür plädiert, in Personzentrierter Therapie und Beratung die sozialen Strukturen als starke Rahmenbedingungen noch mehr zu reflektieren und mitzudenken. Macke sieht den Personzentrierten Ansatz als Kulturphilosophie, die dazu aufruft, auch den kulturellen Ausdruck der Adressat:innen und Klient:innen zu betrachten und entsprechend kritisch zu reflektieren. Eine geschlechtersensible Haltung ist der Autorin zufolge nicht nur auf die Erlebniswelt der Klient:innen bezogen, sondern auch in der therapeutischen und beraterischen Interaktion selbst mitzudenken und darin einzubeziehen, denn mehrheitlich treffen Klient:innen auf traditionell weiblich und männlich sozialisierte Therapeut:innen.

Danach widmet sich die Personzentrierte Therapeutin **Cornelia Kunert** in ihrem Aufsatz „Das Geschlecht das nicht (m)eins ist“ der Personzentrierten Psychotherapie mit Blick auf transgeschlechtliche Themen. Sie umreißt dafür Geschlecht entstellungsgeschichtlich als soziales Konstrukt und stellt es der Auffassung eines biologisch verkörperten Geschlechts gegenüber. Dabei geht sie u. a. der Frage nach, wie neuere, performative Formen geschlechtlicher Selbstaktualisierung gegenüber konstitutioneller Geschlechtsinkongruenz verstanden werden können. Die Auswirkung der aktuellen Kontroverse um die

Definitionsmacht von Geschlecht auf die psychotherapeutische Arbeit wird dabei ebenso reflektiert wie die Differenzierung möglicher Transitionswünsche. Dieser Beitrag dürfte insbesondere dort von Bedeutung sein, wo medizinische Interventionen verlangt werden und Psychotherapeuten:innen zu Hilfe und fachlicher Stellungnahme aufgefordert sind.

Anschließend geht es im Beitrag der beiden Personzentrierten Psychotherapeut:innen **Barbara Zach und Lian Hannah Walter** „Wie queer ist die Person?“ um eine Betrachtung der Queer-Theorie aus personenzentrierter Perspektive. Die Autor:innen führen in queertheoretische Grundannahmen ein, die vor allem mit Blick auf die Themen Körper und Sexualität aufzeigen, inwiefern hier – auch ungewollt – Machtverhältnisse in gesellschaftlichen Ordnungen organisiert werden können. Ihren Ausführungen nach sind auch psychotherapeutische Theorien nicht unabhängig nur mit psychischen Phänomenen wie Entwicklung und deren Störung befasst, sondern Teil der Diskurse, die sie hervorbringen. Den – entsprechenden Normen unterworfenen – Herangehensweisen stelle die Queer-Theorie Differenz, Pluralität und Diversität entgegen, um ungerechtfertigten Pathologisierungen vorzubeugen. Hier sind ganz deutlich Parallelen zu Rogers' Therapietheorie zu erkennen, die einen vergleichenden Blick lohnenswert erscheinen lassen. Insbesondere betrifft das die Sicht auf das Verständnis von der Entwicklung des Selbst und seiner Aktualisierung. Die Autor:innen kommen u. a. zu dem Fazit, dass die Perspektive der Queer-Theorie den Personzentrierten Ansatz bereichert.

Daraufhin widmet sich die Personzentrierte Kinder- und Jugendpsychotherapeutin **Laura Stephanis Reichart** unter dem Titel „Intergeschlechtlichkeit aus personenzentrierter Perspektive“ einem nicht häufig in der Praxis auftretenden, aber sehr wichtigen Thema. Sie gibt den ca. 0,05 % Kindern, bei denen bereits bei der Geburt Intergeschlechtlichkeit festgestellt wurde, und anderen, die davon erst später im Leben erfahren, eine Stimme. Bei diesen Kindern, so die Autorin, werden geschlechtszuweisende Operationen durchgeführt, um ihnen frühzeitig (schon als Säuglingen) und rechtlich eindeutig ein männliches oder weibliches Geschlecht zuordnen zu können. Anhand der personenzentrierten Theorie von Carl R. Rogers verdeutlicht sie im Beitrag die Gefahr, dass durch die medizinisch vorgefertigten Lebensentwürfe für inter: Personen eine gesunde Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung verhindert und physisches sowie psychisches Leid verursacht wird.

Abgerundet wird das vorliegende „Genderheft“ mit dem Aufsatz von **Yvette Völschow, Wiebke Janßen und Birgit Schreiber**, die sich unter dem Titel „Wachstumsorientiertes Schreiben als Methode der selbstfürsorglichen Reflexion von Frauen“ dem biografischen Schreiben von Frauen insbesondere in Phasen biografischer Übergänge und im Kontext hoher und teils widersprüchlicher gesellschaftlicher und persönlicher

Erwartungen an sie widmen. Gerade Frauen suchen über Beratung, Selbsthilfe und Therapie nach reflexionsorientierten Angeboten, die jedoch vor allem für gesetzlich Versicherte oft rar sind. Mit Blick auf die langfristige Wirksamkeit vieler dieser Angebote wäre zudem eine nachhaltige Verankerung der erzielten Schritte und Erkenntnisse wünschenswert. Hier thematisieren die Autorinnen das Journalschreiben, das viele Möglichkeiten der unabhängigen Arbeit mit und am eigenen Selbst zu bieten hat, die auch durch Studien untermauert sind. So geht es u. a. um die Fragen, inwiefern Journalschreiben Selbstreflexion und Wachstum unterstützen kann, wo eine Stimmigkeit mit dem Personzentrierten Ansatz zu erkennen ist und wie das Schreiben letztlich eine Annäherung an das eigene Realselbst – gerade bei Frauen – ermöglicht.

Zudem findet sich in diesem Heft eine von Gerhard Stumm verfasste Grußbotschaft und Würdigung anlässlich des 100. Geburtstags des Buchautors, Psychiaters und Psychotherapeuten Hans Swildens, einer der maßgebenden Persönlichkeiten der niederländischen Gesprächspsychotherapie.

Das nächste Heft (PERSON 1/2025) wird sich psychopharmazeutischen Behandlungen aus personenzentrierter Perspektive widmen, das Heft 2/2025 der „Professionalisierung und Ausbildung“.

Bei diesem bisher wenig bearbeiteten Thema des hier vorliegenden Hefts wünschen wir neue Einblicke, Einsichten und Ideen für Theorie, Forschung und Praxis!

Für die Redaktion

*Yvette Völschow, Magdalena Kriesche und  
Silke Birgitta Gahleitner*

## Literatur

- Butollo, W. & Gavranidou, M. (1999). Intervention nach traumatischen Ereignissen. In R. Oerter, C.v. Hagen, G. Röper & G. Noam (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie* (S. 459–477). Beltz-PVU.
- Cicchetti, D. (1999). Entwicklungspsychopathologie: Historische Grundlagen, konzeptionelle und methodische Fragen, Implikationen für Prävention und Intervention. In R. Oerter, C.v. Hagen, G. Röper & G. Noam (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie* (S. 11–44). Beltz-PVU.
- Fairhurst, I. (2001). Das Werk von Carl Rogers aus einer feministischen Perspektive. *Person*, 5 (2), 48–51. Verfügbar unter: <https://ejournals.facultas.at/index.php/person/article/download/2974/2566> [07.11.2024].
- Gahleitner, S. B. (2005). *Sexuelle Gewalt und Geschlecht. Hilfen zur Traumabewältigung bei Frauen und Männern* (Reihe: Forschung psychosozial). Psychosozial.
- Rogers, C. R. (1978). *Die Kraft des Guten. Ein Appell zur Selbstverwirklichung*. Kindler.